

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

170 (8.9.1927)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aussträger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 11
Postfach-Konto Karlsruhe Nr. 8903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Setzteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.
Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.

Nr. 170. Donnerstag, den 8. September 1927. 88. Jahrgang

Nationalistische Hochflut in Frankreich.

Am vergangenen Sonntag beging Frankreich den Jahrestag der Gründung der Dritten Republik. Gefeiert wurde allerdings nicht und nur ausnahmsweise tat man seiner dann und wann in einem Blatte Erwähnung. Dafür sah Frankreich eine Reihe von Kundgebungen, die weit hinter sich ließen was etwa in Deutschland ein Berliner Stahlhelmtag, eine ostpreussische Deutschnationalen-Verammlung oder auch eine Rede Herrn von Kardorffs am Verfassungstage brachte, der es so gründlich mit den Herren an der Seine verdonnert hat. Da war zuerst die „Sühnefeier“ am Grab des Unbekannten Soldaten, dem die Regierung schon einige Tage zuvor feierlich Abbitte geleistet hatte. Fünfhundert Kriegsteilnehmerverbände marschierten mit gesenkten Fahnen am Arc de Triomphe vorbei, darunter die städtische Fahne der mit dem besondern Orden geschmückten deutschen Kriegsdeferteure. Vierzig Minuten dauerte allein der Vorbemarsch, durch den man die Profanierung anlässlich der Pariser Ausschreitungen nach der Völkervereinigung gutzumachen suchte. An und für sich müssen wir Deutsche Frankreich um die wunderbare Idee beneiden, die gefallenen Söhne in dem Symbol des namenlosen Soldaten zu ehren und sein Grabmal unter dem prunkvollen Triumphbogen zum Mittelpunkt aller vaterländischen Kundgebungen zu machen. In diesem besondern Falle des Sühnegangs liegen aber die Dinge etwas anders. Nicht nur ergab eine Umfrage bei den Hütern des Grabmales, daß eine Besudelung an jenem Unruheabend nicht vorkam, sondern selbst der Pariser Volksteilnehmer erklärte öffentlich in der Presse, daß nichts Derartiges geschehen sei. Es war nicht allein die Linkspresse, die der Regierung und den überpatriotischen Verbänden den Vorwurf der Leichenfledderei machte, da die kümmerlichen Reste eines in treuer Pflichterfüllung oder heldenhafter Verteidigung gefallenen Soldaten den üblichen nationalen Kundgebungen als Reklamefeld dienen mußten. Wir wollen uns im folgenden rein auf französische Begebenheiten beschränken, die zu der anwachsenden Hochflut des französischen Nationalismus Stellung nehmen, da sie unverdächtig und beweiskräftiger als alles sind, was man vom deutschen Standpunkt hier zu schreiben könnte.

So schreibt in einem Pariser Blatte der Publizist Lecache u. a.: Es sei dahingestellt, ob eine Profanierung vorliegt oder nicht, immerhin beklammert man viel in diesem Augenblicke, begünstigt man die Blumen- und Kranzgeschäfte und besucht den Place de l'Étoile. Alle Verbände, Gruppen, Untergruppen und Ligen geben sich vor dem Triumphbogen ein Stelldichein und halten tiefempfundene Reden. Nur erinnern mich die gegenwärtigen Ereignisse, Promenaden und die Agitation an die Zeit, wo hinter Trommeln und Trompeten mit militärischem Schritte Leute defilierten, die sich als patriotischer als die anderen bezeichnen. Schon in jener Zeit, die übrigens nicht auf Jesus Christus zurückgeht, mußten diese Bünde mit Musik, Kampions und Fahnen und diese Reden dazu herhalten, die Hydra der Anarchie zu bekämpfen. Das war im Jahre 1914, wenige Wochen vor dem Krieg.

Neun Jahre sind seit dem Waffenstillstand ins Land gezogen und unbegreiflicherweise gibt es in Frankreich immer noch Gemeinden, die ihren Gefallenen immer noch kein Denkmal errichtet haben und die Legenden von abgehauenen Kinderhänden und von deutschen Barbaren an die Wand gestellten friedliebenden Zivilisten nicht durch Erz und Stein zu geschichtlicher Wahrheit wandeln. Darum stehen die Tapfersten der Nation allsonntäglich hinaus, um an den Totenmahlen sühne Reden zu halten. Wenn der greise Herr Poincaré auf seinem Landhause Campigny nicht gerade — wie Marschall Foch — mit Memoiren schreiben beschäftigt ist, dann nimmt auch er seine Übungen aus der Nationalblutzeit wieder auf. Am Sonntag blieb er in Campigny, trotzdem im Senlis und bei Verdun eingeweiht wurde, fand aber an dem Gedenkfeiern für Drnes und Bezouard in dem ehrenwerten Herrn Maginot, weiland Kriegsminister, einen würdigen Vertreter. Herr Maginot bewaunerte nicht etwa den Krieg, sondern den Frieden, jammerte über Frankreichs Abhängigkeit und den deutschen Militarismus und sprach natürlich von dem Ueberfall auf Frankreich und gegen die vorzeitige Rheinlandräumung. Die alten Lateiner hatten schon das wahre Wort geprägt: „N. lutor ultra crepidam“, was

auf gut deutsch besagt: „Schüter, bleib bei deinen Leuten.“ Eugene Lantier, der eine Zeitlang als Nachfolger de Jouvenels in der französischen Völkerbundsdelegation genannt wurde, eine über die politisierenden Generale u. a.: Diese Lehre des Sprichwortes wendet sich an alle Völk, die man durch alte Kadaverhüter oder Tendenzmengen in die Irre führt. Die schlechten Propheten, die uns eine Reihe von Kriegen ankündigen, tragen nicht zum Glücke der Generationen bei. Man sollte auf die naive Absicht verzichten, uns über den schlechten Willen der anderen zu unterhalten. Es ist klüger, denen (so in Deutschland) Rückenbedeckung und Vertrauen zu schenken, die für den Frieden, für ihr Land, aber auch für das unsere arbeiten.“

Ein großes Pariser Blatt prägte neulich zur Frage der „Abklärung“ den schönen Satz, daß London, wenn es seinen Blick nach Berlin richte, feststelle, daß Deutschland noch nicht völlig entwaffnet sei. „Diese Phrase“, meinte hierzu der Deputierte Charpentier, „ist zugleich komisch und tragisch.“ Komisch, weil London, wenn es nach Paris schauen würde, feststellen könnte, daß Frankreich nicht nur nicht völlig abgerüstet hat, sondern im Begriffe ist, das stärkste Heer zu organisieren, das jemals ein Volk hatte, und gleichzeitig an seiner Dignität einen Festungsgürtel errichtet, der sieben Milliarden im Vorausschlag und fünfzehn Milliarden auf der Rechnung kosten wird. Es ist komisch, Deutschland ungenügender Abrüstung zu bezichtigen, während seine Befestigungen an der Westgrenze verschwunden und an der Ostgrenze vor kurzem geschleift sind. Das ist zugleich aber auch tragisch, denn mit derartigen Schredgespenstern unterhält die Presse im Geiste der Massen den nationalen Blödsinn und den internationalen Haß.“ Ohne des näheren auf die Anschuldigung einzugehen, Deutschland sei der Angreifer im Jahre 1914 gewesen, sei nur auf den Anspruch des französischen Geschichtsforschers Demartial hingewiesen, „Frankreich sei wie ein Fohu verschmüht, das man zum Waispische bringt, in den Krieg gemorfen worden“, daß das französische Gelbbuch im Jahre 1915 noch behauptete, die deutsche Mobilisierung sei der russischen vorausgegangen und die Erörterung der Kriegsziele und verschiedene Friedensbemühungen während des Krieges in der französischen Presse verboten war. In seinem Buche „Das deutsche Rätsel“ wies Georges Bourdon nach, daß die deutsche Großindustrie und Hochfinanz nicht nur den Krieg nicht wünschten, sondern im Gegenteil einen solchen entschieden ablehnten. Und schließlich doch erst dieser Tage die „Volonté“: „Danf der Verdrückung der russischen, deutschen und englischen Archive wissen wir heute, daß Serbien, Rußland und Frankreich imperialistische Ziele verfolgten. Serbien wollte sich auf Kosten Oesterreichs vergrößern, Rußland begehrt den Vostros und Konstantinopel und Frankreich schielte nach Ostafrika-Vorhingen. Nur England wollte die deutsche Handels- und Seemacht vernichten. Die Mittelmächte bemerkten nicht das Red, das Rußland, Frankreich und England Masche um Masche um sie gewoben hatten.“

Noch ein letztes Wort zu der Frage der Rheinlandbesatzung. Mit Recht fühlt sich Deutschland trotz Zulassung in den Völkerbund nicht mit den übrigen Nationen gleichberechtigt, solange fremde Soldaten auf deutschem Boden das Gesetz der Macht diktieren. Nun entspann sich vor kurzem eine recht interessante Debatte zwischen dem „Temps“ und dem kubanischen Botschafter in Washington, Drestes Ferrara. Der „Temps“ hatte in einem Artikel über die panamerikanische Krise von der Aufgabe der Hoheitsrechte Kubas und Nicaraguas gegenüber der Vereinigten Staaten gesprochen, was der Diplomat bestritt. Daraufhin gab der „Temps“ folgender Auffassung Ausdruck: „Wir müssen seiner hohen Autorität glauben und folgern, daß in Amerika Unabhängigkeit und Souveränität der Nationen mit Finanzkontrolle und Interventionen einer fremden Macht, militärischer Besatzung und Protektorat vereinbar sind. Die Auffassung von Unabhängigkeit, Souveränität, Freiheit und Gleichheit der Völker ist jenseits des Ozeans ganz verschieden von derjenigen, die wir in Europa haben und die im Völkerbunde vorherrscht.“ Man wird gut tun, sich diese Interpretation des „Temps“ zu merken.

Frankreich muß sich entscheiden.

Schüler der Kleinen oder Bundesgenosse Englands. Briand sucht nach einem Kompromiß.
Paris, 7. Sept. Die Palastrevolution der kleinen Völkerbundsstaaten, die gestern durch den holländischen Vorstoß einen ausgesprochenen demonstrativen Charakter erhalten hat, hat die französische Diplomatie in eine recht heikle Situation gebracht. Die innerliche Gemütsregung, die sie darüber empfinden mag, den von ihr im Jahre 1924 vorgeschlagenen und an dem Widerstand Englands gescheiterten Protokollgedanken durch die kleinen Mächte wieder aufgenommen zu sehen, wird mehr als aufgemogen durch die Ueberlegung, daß sie sich durch eine offene Unterstützung der Kleinstmächte in schärfstem Gegensatz zu den Verbündeten Englands bringen müßte, gegen die die Genfer Palastrevolution in erster Linie gerichtet ist. Auf der anderen Seite hat Frankreich sich zu lange in der Rolle eines Protektors der kleinen Nationen gehalten, um, ohne sein Prestige ernstlich aufs Spiel zu setzen, offen gegen diese Front machen zu können.

Die französische Delegation sieht sich so in Genf vor eine Entscheidung gestellt, deren Konsequenzen im Augenblicke kaum zu übersehen sind und deren Schwierigkeiten erhöht werden durch die heute in allen Kommentaren als Leitmotiv wiederkehrende Befürchtung, Deutschland könne sich diese Situation zunutze machen, indem es die Führung der von England und Frankreich im Stich gelassenen kleinen Staaten an sich reiße und sich so alle Vorteile sichere,

Schreibens der belgischen Regierung durch den Präsidenten, in dem der belgische Außenminister den Antrag stellt, Belgien den Charakter der Wiederwählbarkeit für die bevorstehenden Wahlen in den Völkerbundsrat zuzusprechen. Nach der im vorigen Jahr angenommenen Wahlordnung kann ein Ratsmitglied zum zweiten Mal in den Völkerbundsrat nur gewählt werden, wenn die Vollversammlung vorher seine Wiederwählbarkeit erklärt.

Der Antrag der belgischen Regierung wird vom Büro der Vollversammlung auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gesetzt werden. Ueber den Antrag wird ohne Kommissionsüberweisung und ohne Debatte abgestimmt werden.

Letland und Schweden für den holländischen Vorschlag

Genf, 7. September. (Zusammenfassung.) Im Verlaufe der heutigen Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung sagte der estnische Außenminister dem Völkerbund für die finanzielle Unterstützung seines Landes Dank. Nach ihm kamen die Außenminister Letlands und Schwedens zum Wort, die die Völkerbundsdelegation einer äußerst scharfen Kritik unterzogen. Der lettische Außenminister betonte, daß die Völkerbundsleistungen in der letzten Zeit nur sehr gering gewesen seien. Man spreche viel, während überall auf's schärfste gerüstet werde. Die Friedensverträge hätten mehrere Großstaaten zur Abrüstung gezwungen und doch überleibende die Zahl der aktiven Truppenbestände die Rüstungsstärke von 1914. Auf dem Gebiet der Luft- und Gaswaffen habe man in letzter Zeit die Rüstungen überaus verstärkt. Dazu komme noch erschwerend hinzu, daß zwischen den einzelnen Staaten politische Konfliktsstoffe wieder angeammelt seien, die die Stimmung sehr verschärften.

Der schwedische Außenminister Bögren stellte fest, daß die Friedensarbeit des Völkerbundes gegenüber den Jahren 1924 und 1925 — wo bei der Regelung des griechisch-bulgarischen Konflikts und des englisch-türkischen Wosjultreites wirklich etwas getan worden sei — in letzter Zeit erheblich nachgelassen habe. Das Abrüstungsproblem sei vom Völkerbundsrat wie vom Völkerbund sehr träge behandelt worden, so daß überall — vor allem in den kleineren Staaten — eine tiefe Enttäuschung über die Tätigkeit des Bundes herrsche. Große politische Konfliktsstoffe in Europa seien vom Rat noch nicht bereinigt worden. Der schwedische Außenminister erklärte mit Nachdruck, daß der außerordentliche Ernst der Lage die unmittelbare Einberufung der Weltabrüstungskonferenz fordere. In diesem Sinne sehe sich die schwedische Regierung veranlaßt, den holländischen Antrag auf das nachdrücklichste zu unterstützen.

Die Sitzung wurde dann auf heute nachmittag 5 Uhr vertagt.

Der polnische Resolutionsantrag in den Händen Dr. Stresemanns

Genf, 8. September. (Zusammenfassung.) Der polnische Delegierte Sokal hat gestern mittag Dr. Stresemann offiziell den polnischen Resolutionsantrag überreicht. Die maßgebenden Mitglieder der polnischen Delegation sind noch zu einer Besprechung zusammengetreten.

Gestern mittag 12 Uhr suchte der französische Außenminister Briand Dr. Stresemann zu einer kürzeren Unterredung auf.

Eine offizielle Stellungnahme der deutschen Delegation zu den polnischen Vorschlägen liegt noch nicht vor. Der polnische Resolutionsentwurf wird heute abend dem Präsidium der Vollversammlung des Völkerbundes überreicht werden. Der Zeitpunkt für den Beginn der Debatte über den polnischen Antrag ist noch nicht festgesetzt worden.

Das polnische Projekt und die polnischen Minderheiten

Moskau, 8. Sept. (Zusammenfassung.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat in dortigen politischen Kreisen des polnische Garantieverlangen in Genf das größte Aufsehen erregt. Eine Stellungnahme der Sowjetregierung hierzu liegt jedoch bisher nicht vor, da sich die Regierung, um die russisch-polnischen Verhandlungen nicht zu gefährden, größter Zurückhaltung befehligen. Wie verlautet, haben jedoch inzwischen die ukrainische Regierung und die weißrussische Regierung ihrer Beforgnis über das polnische Faktabkommen in Moskau Ausdruck gegeben und auf die Gefahr hingewiesen, daß ein etwaiger Erfolg des polnischen Projektes für Sowjetrußland bedeuten würde. Die ukrainische Regierung hat, wie versichert wird, besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der polnische Vorschlag geeignet sei, die Beziehungen des jetzigen Rußland zu Polen auf das schwerste zu gefährden. Der polnische Vorschlag stehe darauf hinaus, daß die in Polen lebende ukrainische Minderheit, die bekanntlich von den Polen aufs schwerste bedrückt werde, endgültig zu Polen geschlagen und damit 900 000 Ukrainer für alle Zeit unter polnischer Diktatur gestellt würden. — Ebenso hat die weißrussische Regierung ihre Bedenken dahin formuliert, daß Weißrußland sich mit einer etwaigen Annahme der polnischen Vorschläge in Genf auf keinen Fall abfinden könne, da hierdurch 1 100 000 Russen unter dauernde polnische Herrschaft kämen. Beide Erklärungen haben in Moskau sichtlich großen Eindruck gemacht. Man erwartet, daß der polnische Vorschlag die russisch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß eines Garantiepaktes bedeutend erschweren wird. Eine offizielle Stellungnahme wird für die nächsten Tage erwartet.

Ein Warschauer Kommuniqué über die Genfer Vorschläge

Warschau, 7. Sept. Die Morgenblätter veröffentlichen ein offizielles Kommuniqué des Außenministeriums über die polnischen Vorschläge in Genf. In dem Kommuniqué heißt es unter anderem:

Ratswahlen in Genf

Belgien beantragt Wiederwahl. — Die Debatte über den holländischen Antrag.
Genf, 7. Sept. Die heutige Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung begann mit der Verlesung eines

Das polnische Projekt sei als Ergänzung des Völkerverbundes anzusehen, das bekanntlich die Möglichkeit eines Krieges nicht völlig ausschließt. Ein allgemeiner Sicherheitspakt wäre allen Mitgliedern des Völkerverbundes zugänglich. Möglicherweise kämen sogar Staaten in Frage, die nicht dem Völkerverbund angehörten. Die Hauptaufgabe dieses Paktes müsse man darin erblicken, daß hierdurch die Autorität des Völkerverbundes bedeutend erhöht werde.

Dr. Stresemann nimmt nicht an der Kabinettsitzung teil

Berlin, 8. Sept. Nach den bisherigen Dispositionen rechnet man nicht damit, daß die Vertreter der Großmächte in der Völkerverbundsversammlung noch heute zu Wort kommen. In Anbetracht dessen ist es ausgeschlossen, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu der für Samstag vorgesehenen Kabinettsitzung nach Berlin kommt. Diese Kabinettsitzung, die sich bekanntlich mit der Beamtenbeförderungsreform befassen soll, wird trotzdem am Samstag stattfinden, jedoch werden keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden. Dr. Stresemann hätte dann die Möglichkeit, falls sich bis dahin die Lage in Genf klar übersehen läßt, am Samstag von Genf abzufahren und am Montag oder Dienstag der neuen Kabinettsitzung beizuwohnen. Wie verlautet, wird Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf der Magdeburger Beamtenversammlung am Sonntag die angekündigte Rede über die Beförderungsreform halten, obwohl die entscheidenden Beschlüsse des Kabinetts bis dahin noch nicht vorliegen. Er wird sich aber voraussichtlich nur über die Grundlinien des neuen Entwurfes äußern.

Ministerpräsident Braun gegen Reichsverkehrsminister Koch

München, 8. Sept. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hielt gestern hier in einer von den Sozialdemokraten einberufenen Versammlung eine Rede, aus der der Amtliche Preussische Pressedienst folgende Stelle wiedergibt: Am vergangenen Sonntag — zur gleichen Zeit, als Reichskanzler Dr. Marx auf dem Katholikentag in Dortmund für die schwarz-rot-goldene Reichsfahne eingetreten ist — hat ein Reichsminister — und zwar der deutschnationale Reichsverkehrsminister Dr. Koch bei der Fahnenweihe eines deutschnationalen Arbeitervereins sich in einer Weise mit der Stellungnahme zu dem Flaggenstreik beschäftigt, die mich zu einigen Worten der Erwidmung zwingt. Herr Minister Koch glaubte mich darüber belehren zu müssen, daß auch die Veranlassung der Republik die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit schwarz-rot-gold nur mit einem kleinen Bild — wie er sich ausdrückt — versteht. Daß die Verfassung wie andere auch diese bewährte Halbschicht enthält, ist mir bekannt. Bekannt ist mir auch, daß diese Handelsflagge wegen ihrer angeblich besseren Sichtbarkeit nur für die Seeschiffe bestimmt ist, auch von Nichthandelschiffen aller Art auf Binnengewässern zur Befundung ihrer Abneigung gegen die schwarz-rot-goldene Reichsfahne mißbraucht wird. Mir ist auch bekannt, daß — obwohl die Reichsverfassung nur die schwarz-rot-goldene Nationalflagge und die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Götze kennt, eine schwarz-weiß-rote Kriegsflagge existiert, die ich — worüber ich nie einen Zweifel gelassen habe — für verfassungswidrig ansehe. Das hat aber alles mit dem neuerlichen Streit über die Nationalflagge nichts zu tun, denn für die Berliner Hoteliers und andere Staatsbürger, wie für die Gemeindeverwaltungen kommt weder die Handelsflagge noch die Reichskriegsflagge in Frage. Wenn Herr Minister Koch aber ausführt, es sei selbstverständlich, daß die Reichsflagge geachtet werden müßte, weil sie verfassungsmäßig seien, und gleichzeitig hervorhebt, daß ein Teil des deutschen Volkes, zu dem er sich auch wohl rechnet, in den Farben schwarz-weiß-rot eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weisende Mahnung sehe, so muß ich daraus entnehmen, daß Herr Koch und seine Parteifreunde die verfassungsmäßigen Reichsflaggen nicht achten wollen, das eher am würdigsten durchzuführen glauben, indem sie sie in die Tasche stecken und ihre schwarz-weiß-rote Parteifahne offen im Winde flattern lassen, wenn sie auf den republikanischen Richtlinien des Herrn Reichskanzlers Marx ihrem in die Zukunft weisenden Ziel: der Monarchie entgegenzueilen. Herr Minister Koch irrt auch, wenn er meint, ich wolle den Staatsbürger zwingen, die verfassungsmäßige Flagge zu zeigen. Nein! Ich halte es nur mit meiner Würde und mit meiner Stellung als republikanischer Minister nicht für vereinbar, ein Haus zu betreten, in dem man die nationale Würdelosigkeit soweit treibt, am Nationalfeiertag eines fremden Landes dessen Nationalflagge zu hissen, hingegen es ablehnt, am deutschen Verfassungstage die Reichsflaggen zu zeigen, wie ich auch Veranstaltungen fernbleibe, wo man glaubt, mir die schwarz-weiß-rote Parteifahne der Deutschnationalen in provozierender Weise

unter die Nase halten zu müssen. Auch der Hinweis darauf, daß während des Krieges Millionen deutscher Männer für die Farben schwarz-weiß-rot gestorben seien, kann meine Stellung nicht beeinflussen, denn dieser Hinweis ist irreführend. Denn diese Millionen deutscher Krieger starben für Volk und Vaterland und nicht für die Embleme der Monarchie, deren letzte Träger sie elend im Stiche ließen. Man lasse die Toten ruhen und versuche nicht mit ihrem Andenken die politische Parteidagitation gegen den heutigen Staat und seine Flagge zu beleben.

Zu den Toten gehört auch die schwarzweißrote Fahne des letzten Kaiserreiches. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sieht in den Farben Schwarzrotgold — um mit Herrn Minister Koch zu reden — eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weisende Mahnung — eine Mahnung, seine Geschichte, die es in die eigene Hand genommen hat, nie wieder, wie in der Monarchie, dem Zufall der Geburt auszuliefern. Die Behauptung des Herrn Ministers Koch, die schwarzrotgoldenen Farben seien durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteifahne geworden, verbietet mir die kollegiale Höflichkeit, so zu charakterisieren, wie sie es verdient. Wenn sie mir in der deutschnationalen Agitationspresse entgegengetreten ist, habe ich sie als läppisch und dumm bezeichnet, denn sie löst doch unwillkürlich die Frage aus: „Haben die Deutschnationalen die schwarzrotgoldene Reichsfahne mehr geachtet, bevor das Reichsbanner zur Verteidigung der Republik und ihrer Farben gegen den bis zum Meuchelmord gesteigerten Kampf der Reichsverbände ins Leben trat?“ — Sie haben sie ebenso geschäftig — wenn nicht gar noch feindseliger — bekämpft.

Aber Herr Reichsminister Koch kann auch humoristisch sein. So hat er in Stettin auch die Behauptung aufgestellt, für die Deutschnationalen hätte die Staatsidee immer höher gestanden als ihre Parteiorganisation. Freilich, für die alten Konservativen war Staatsidee und ihre Parteiorganisation eins. Eine Partei, die stets das Staatsinteresse ihrem Parteinteresse untergeordnet und in grassierendem Egoismus einer Klasse in den Vordergrund ihrer Politik gestellt hat, sollte den Staatsgedanken aus dem Spiele lassen. Er war ihr stets nur Vorwand zur rückwärtslosen Durchsetzung ihrer Parteiziele.

Adam Röder zum Reichsschulgesetz

In der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 656 nimmt der Karlsruher Reichstagsabgeordnete des Zentrums, Adam Röder, erneut zum Reichsschulgesetzentwurf Stellung. Er schreibt: Es sei nicht wahr, daß die Bekenntnisschule eine Erziehungsschule sei. Sei sie es aber nach der Meinung der Konfessionallisten, dann seien ihre Resultate miserabel. In Baden hätten wir bis Mitte der siebziger Jahre die Konfessionsschule gehabt, aber schon lange vorher wählte das katholische Baden liberal. Die katholische Bekenntnisschule hatte es also nicht vermocht, in der Bevölkerung den „kirchenseindlichen Liberalismus“ niederzulegen und die allgemein festgestellte kirchliche und religiöse Gleichgültigkeit der 50er und 60er Jahre im katholischen Volk zu beseitigen. Darum sage ich — fährt Adam Röder fort — es ist Agitation, wenn behauptet wird, die Konfessionsschule erzeuge den Bekenntnismenschen. Röder schreibt weiter:

„Die vermögenden Eltern nehmen ihre Kinder im 10. Jahr aus der Volksschule und schicken sie in die höheren Schulen. Die aber sind simultan. Werden denn in den Mittelschulen nicht gerade die kommenden Führer des Volkes gebildet? Wäre es nicht gerade wichtig, daß diese kommenden weltanschauungsmäßig durchgebildete Erziehung genossen? Verzichte man bei den Kindern der Wohlhabenden auf konfessionelles Trennen, so müßte es auch für die Kinder des Volkes möglich sein, wenn man nicht haben wolle, daß nur die Volksschule einen „religiösen Polizeicharakter“ erhalte. Die Gemeinschaftsschule erzeuge Solitarismus, Gemeinschaftsgefühl und wirkliche Toleranz. Wenn gesetzt werde, dann nur im Regalionsunterricht. Aber dies komme im ganzen doch selten vor. Glaube man denn, es stamme von ungefähr, daß in Baden alle Parteien, mit Ausnahme vom Zentrum und Kommunisten, sich für die Beibehaltung der Gemeinschaftsschule einsetzten. Daß sogar die evangelischen Landesynode, in der die Positiven die Mehrheit haben, einstimmig für sie eintritt? Man wisse eben, daß die badische Simultanerziehung mehr leisten könne und billiger sei, als ein gesplittertes Schulwesen. Unsere Zeit hätte die epochale Aufgabe, der Welt, und vor allem unserem Vaterlande, den sozialen Frieden zu bringen. Das Primäre für jede kommende Entwicklung sei, die demokratische und soziale Republik zu festigen. Nachdem Adam Röder auf die Verfassungswidrigkeit des Reichsschulgesetzentwurfes hinweist, weil er die Gemeinschaftsschule nicht als Regelschule einführe, faßt er zusammen:

„Die Reichsverfassung ermöglicht eine Volksschule, mit der sich jeder Evangelische und Katholische einverstanden er-

klären kann. Sie bietet die christliche Gemeinschaftsschule und darüber hinaus den skrupellosen Konfessionallisten die zu bestragende Konfessionsschule. Der vorliegende Schulgesetzentwurf ist unehelich und arglistig, er will Dinge einschmuggeln, die dem Geist der Verfassung in ihrem klaren Wortlaut zuwiderlaufen.“

„Old Glory“ in Seenot.

S.D.S.-Rufe aufgefangen.

Newyork, 7. Sept. Die amerikanischen Dampfer „Lapland“ und „Germania“ melden, daß sie S.D.S.-Rufe des „Old Glory“ aufgefangen haben. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Newyork, 7. Sept. Der Dampfer „Transylvania“ hat auf den S.D.S.-Ruf der „Old Glory“ seinen Kurs geändert, um dem Flugzeug zu Hilfe zu kommen. Die „Old Glory“ befindet sich nach Angabe des Dampfers auf Grund ihrer S.D.S.-Rufe 88 Meilen von der „Transylvania“ entfernt auf 59,5 Grad Nordbreite und 41 Grad Westlänge. Weitere Einzelheiten berichtete das Flugzeug nicht. Schiffsberichte betonen, daß angesichts des schweren Sturmes auf dem Atlantik eine Hilfeleistung wahrscheinlich unmöglich sein wird.

„Royal Windsor“ zum Ozeanflug gestartet

Newyork, 7. Sept. Das Flugzeug „Royal Windsor“ ist in Old Orchard zu seinem Ozeanflug nach London gestartet.

Das Prinzenbild des Domela-Buches beschlagnahmt

Berlin, 8. September. Wie die Abendblätter melden, ist der Umschlag des Domela-Buches, das bekanntlich neben dem Bild Domelas das Bild des Prinzen Wilhelm von Preußen trägt, auf Antrag des Vertreters des Prinzen gerichtlich beschlagnahmt worden. Ueber Einziehung und Vernichtung des Umschlages wird in Kürze verhandelt werden.

Heimreise des Reichspräsidenten

München, 8. Sept. Reichspräsident v. Hindenburg traf gestern in Begleitung seines Sohnes, von Dietramszell kommend, in München ein, wo er auf dem Bahnhof vom Münchener Polizeipräsidenten empfangen wurde.

Der Wagen des Reichspräsidenten wurde dann an den Berliner Fernschnellzug angeköpelt. Eine große Menschenmenge begrüßte den Reichspräsidenten mit stürmischen Hochrufen. Zahlreiche Blumenspenden wurden Hindenburg in den Wagen gereicht. Um 11.10 Uhr setzte sich der Zug nach Berlin in Bewegung.

Zur Ausweisung der Memel-Redakteure

Die ostpreussische Presse an Dr. Stresemann.

Königsberg, 8. Sept. Der Verband der Ostpreussischen Presse richtete an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm:

„Bei der Begrüßung der aus dem Memelland abgewiesenen reichsdeutschen Kollegen Leubner, Warm und Bricsform richten wir an Sie die dringende Bitte, die Kollegen vor der Vergewaltigung durch die litauischen Behörden zu schützen und unbedingt ihre Wiedereinsetzung bei den memelländischen Blättern durchzusetzen. Die Ausweisung steht im Widerspruch zur Memelkonvention und im Gegensatz zu den feierlichen Versprechungen des litauischen Ministerpräsidenten in Genf.“

Die ausgewiesenen Memelredakteure in Königsberg.

Königsberg, 7. Sept. Die aus Memel ausgewiesenen Redakteure des „Memeler Dampfboot“ trafen am Dienstagmorgen in Königsberg ein, wo sie vom Vorstand des Verbandes der ostpreussischen Presse auf deutschem Boden herzlich begrüßt wurden. Sie fuhren dann nach Königsberg weiter, wo ihnen abermals ein herzlicher Empfang durch zahlreiche Kollegen bereitet wurde. Der gleichzeitige Ausweisung ausgewiesener Redakteure der „Memelländischen Rundschau“ ist in Tilsit eingetroffen, wo er gleichfalls von Vertretern des Verbandes der ostpreussischen Presse in Empfang genommen wurde.

Bevorstehende Lohnkämpfe

Berlin, 7. Sept. In ganz Deutschland haben zu Beginn dieses Monats starke Lohnbewegungen eingesetzt, deren Auswirkungen sich bereits jetzt zeigen. In der Krefelder Seidenindustrie ist schon seit Wochen die Arbeit eingestellt. In der Solinger Metallindustrie werden die Arbeiter ab 12. September ausgesperrt. In der sächsischen Textilindustrie sind die Tarife aekündigt worden. In der Berliner Metallindus-

trie in jenen Papieren zu zeigen, als er diese Frage beantwortete; es war fast, als schweue er sich, Wolf in die Augen zu sehen.

„Meine Tochter? Nein! Wie sollte sie —? Aber mir wurde an meinem Stammtisch von Ihrer Schwärmerci erzählt. Sie wissen, der Stadtklatsch beschäftigt sich gern mit den internen Angelegenheiten höherer Stände — da fidert's manches in die Deffentlichkeit.“

„Wie Du lägen kannst“, dachte Wolf voller Ingrimm, „Deine Quelle kenne ich!“ und laut fragte er: „Und die andere Angelegenheit, was sagt Fräulein Tochter dazu?“

„Herr von Wolfsburg“, wandte sich Ulrich ihm da zu. Sie scheinen zu denken, daß ich meiner Gabrielle Einbild in meine geschäftlichen Sachen gestatte! Da sind Sie sehr im Irrtum; es fehlt ihr übrigens jedes Interesse daran. Nein, nein, sie ist ganz unbeteiligt.“

„Ah, dann ist mir ein großer Stein vom Herzen! — Es müßte auch für Fräulein Gabrielle ein wenig angenehmes Gefühl sein, wenn in dieser Weise über ihre Person verklärt wird. Dann kann ich ihr morgen auch — unbefangener entgegenreten! Jetzt gestatten Sie mir wohl, daß ich mich entferne — ich muß mich doch erst etwas zurechtfinden!“ Er erneigte sich; Ulrich gab ihm bis zur Tür das Geleit, schüttelte ihm zum Abschied freundschaftlich die Hand mit einem „Auf Wiedersehen“ und ging dann wieder in sein Privatquartier zurück.

„Es scheint ihm doch sehr schwer zu fallen, mein einziges Kind mit meinem Vermögen zu lieben! Die Sache mit der letzten Putzmaacherin muß also wohl wahr sein und tiefer sein, als ich dachte! Rächerlich — er wird schon andern sinnes werden, wenn ich ihm sage, was meine Tochter bemerkt. So unempfindlich ist keiner gegen den Wert und die Macht des Geldes. Jetzt ist es vielleicht Trost von ihm — später wird er es mir noch danken! Es wäre tödlich gewesen, jetzt auf meine Macht über ihn zu verzichten, wo ich weiß, wie heiß ihn Gabrielle begehrt, und er ist mir auch als Schwiegerohn der willkommenste von allen! Schöner, ausstem Geschlechte — wer weiß denn weiter von dem Flecken auf dessen Schild“, so sinnend sah er an dem Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Frühlingstraum.

19) Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

So, endlich war es heraus; unter Wolfs forschendem Blick war es doch nicht leicht gewesen, ihm diese Regelung der Angelegenheit vorzuschlagen. Der junge Offizier holte tief Atem — also das war es! Ihn wollte sie, ihn um jeden Preis — daher dieser feinangelegte Plan! Für ihn stand es fest, daß Gabriele um die ganze Wechselgeschichte wußte — am Ende war sie es auch gewesen, die das so fein eronnen hatte! — Wortlos stand er auf und griff nach seiner Mütze. Herr Ulrich erhob sich gleichfalls.

„Sie gehen, Herr Leutnant?“

„Ja, Herr Ulrich, denn meine Selbstachtung verbietet mir, noch länger eine solche Erniedrigung meiner Person mit anzuhören. Ich lasse mich nicht kaufen! — Morgen werde ich den Befehl zur bestimmtem Zeit einlösen.“

„Wie Sie wollen“, lautete des Bankiers kühe Antwort; ich gebe Ihnen aber zu bedenken, daß ich keine Lust habe, mich zum Mitschuldigen eines offensbaren Betruges zu machen, zu dem Ihr Name benutzt worden ist! Dabel wandte er sich ab und sah anscheinend gleichgültig zum Fenster hinaus. Wolf trat wieder einige Schritte zu ihm hin und entgegnete mit mühsam behaupteter Fassung:

„Ich habe den Befehl ausgeführt.“

„Das ist nicht wahr, Herr von Wolfsburg, Sie sprechen die Unwahrheit! Sie sind es nicht gewesen; Ihre anfängliche Entrüstung war echt und recht — Sie waren es nicht, sondern, wenn Sie es durchaus hören wollen —

„So gönnen Sie mir doch wenigstens Zeit zur Ueberlegung.“

„Ueberlegung, wo andere mit tausend Freuden zugreifen würden“, sagte der Bankier in bitterem Tone, während doch etwas wie Mitleid beim Anblick von Wolfs bleichem Gesicht in ihm aufstieg.

„Herr Ulrich — ist das aber ehrenhaft, mich zu etwas zwingen zu wollen, wozu —“

„Rein Wort, Herr Leutnant, wenn Sie nicht wollen, daß morgen schon der Name Wolfsburg mit Schmach bedeckt ist! — Ich habe Mitleid mit Ihnen, weil ich Sie stets als einen Mann von Ehre und Charakter erkannt habe, deshalb schlug ich Ihnen diesen Ausweg vor — denn meinem Schwiegerohn tun man doch schon zuliebe, was einem Fremden gegenüber doch zu gewagt wäre! Zum Beispiel könnten Sie von dieser Sache nicht doch einmal Gebrauch machen? Dann wäre mein Ansehen als christlicher Geschäftsmann hin! Zu solchen unsauberen Geschichten gebe ich mich nicht her.“

„Scharf und bestimmt klang alles, was er sagte, und seine Augen ruhten forschend auf Wolf, der mit gefenktem Kopfe dastand, die Mütze nervös in den Händen drehend.

„Also, wie Sie wollen, Herr Leutnant“, fuhr der Bankier lähl fort, „ich bränge Ihnen meine Tochter nicht auf; dazu ist mir mein Kind zu lieb. Glauben Sie denn, daß ich da kein Opfer bringe?“

„Herr Ulrich“, rang es sich mühsam von Wolfs Lippen, Herr Ulrich, ich bin ja bereits gebunden! Ein Mädchen —

„Weiß ich, lieber Wolfsburg, weiß ich alles! Sie werden mich aber nicht im Ernst daran gedacht haben, jene kleine Putzmaacherin zu heiraten?“ Etwas wie Mitleid über solche Invernunft klang da aus seiner Stimme. „Im Ernst? Das laube ich nicht! Liebe macht blind! Begreife ich, wenn das Rädel so hübsch ist, wie meine — wie allgemein gesagt wird. — Na, über so etwas sehe ich hinweg. Nach der Verlobung her muß natürlich reiner Tisch gemacht werden! Am besten, wir geben der Person eine Abfindungssumme.“

„Halten Sie ein, Herr Ulrich“, rief Wolf halbberückt her, „halten Sie ein, das ist meine Sache.“ — Eine Frage noch: weiß Ihr Fräulein Tochter darum?“ Er wollte klar sein; sie mußte es wissen, bestimmt; denn sonst hätten ihre Andeutungen nicht gar so besüßlich aeklungen. Der Bankier

strie drohen in den nächsten Tagen ebenfalls schwere Kämpfe, um den tariflosen Zustand zu beenden. Die Arbeiter bei der Reichsbahn und der Reichspost fordern ebenfalls eine Lohnerhöhung über das im Vorjahr vereinbarte Maß hinaus. Die Lohnerhöhungen werden allgemein mit der Lebensmittelerhöhung und der am 1. Oktober in Kraft tretenden Mietzinserhöhung auf 120 Prozent der Mietzinse in Altwohnungen beantragt.

Die Reichsbahnarbeiter zur Lohnfrage.

Am Sonntag, 4. September 1927, tagten in Karlsruhe die Vertrauensleute der Reichsbahnhandwerker und Reichsbahnarbeiter in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Landesverband Baden, um zu den verschiedenen Arbeiterfragen Stellung zu nehmen. Von den Vertretern aus dem Lande wurde insbesondere die ungenügende Lohnzulage erörtert; es wurde hierzu nachstehende Entschickung gefaßt: Die durch den Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums am 4. April 1927 eingetretene Erhöhung der Lebenshaltungskosten überholt. Auch die ab 1. Oktober 1927, infolge des Schiedspruches eintretende weitere Erhöhung der Stundenlöhne um einen Pfennig ist nicht geeignet, den Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen. Der Kollage der Arbeiterchaft wird dadurch nicht abgeholfen.

Nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten seit März 1914 bis Ende Juli auf 150. Schon diese Tatsache allein genügt, um die Forderung nach einer weiteren Erhöhung der Löhne gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Dazu kommt ab 1. Oktober 1927 eine weitere Mietpreiserhöhung von 10 Prozent, für die ebenfalls ein Ausgleich geschaffen werden muß.

Im Hinblick auf diese Sachlage erwarten die Vertrauensleute der Reichsbahnhandwerker bei der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Landesverband Baden: Die Vereinfachung besonderer Mittel durch die Reichsbahn-Gesellschaft zur Durchführung einer ausreichenden Lohnerhöhung.

Die Landesverbandsleitung wird beauftragt, bei der Reichsbahndirektion in Karlsruhe vorstellig zu werden und sie zu eruchen, über die Kollage der Arbeiterchaft an die Reichsbahn-Hauptverwaltung zu berichten.

Die Leitung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner in Berlin wird erucht, bei den kommenden Verhandlungen mit der Reichsbahn-Gesellschaft nichts unversucht zu lassen, um eine den Verhältnissen entsprechende Lohnerhöhung für die Arbeiterchaft baldmöglichst herauszuholen.

Die elektrische Hinrichtung als Experiment.

Berlin, 6. Sept. Der angehende böhmische Schriftsteller Thorkil Barford erklärt in der Kopenhagener „Politiken“ seine Bereitwilligkeit, sich von den amerikanischen Behörden im elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen, damit die in der letzten Zeit in ganz Skandinavien in großer Aufregung erörterte Frage einwandfrei geklärt werden könne, ob die elektrisch Hingerichteten nur einen Scheintod erleiden, d. h. also erst unter dem Messer des sezierenden Arztes getötet werden, oder ob der elektrische Stuhl tatsächlich durch augenblickliche Tötung eine höchst humane Tötungsart darstellt, wie es von amerikanischer Seite behauptet wird. Barford knüpft an sein Angebot eine Reihe von Bedingungen, darunter die, daß die anwesenden Ärzte zu dem Zeitpunkt, wo sonst die Obduktion einsetzen würde, alle erdenklichen Wiederbelebungsversuche machen würden, bis das Leben wieder eingetreten oder auch der Tod frei erwiesen sei. Außerdem beantragt Barford freie Reise nach Amerika und, da er Familienvater sei, eine jährliche Entschädigung an seine eventuelle Witwe, die seinen normalen Jahreseinkommen aus seinen literarischen Werken entspricht. Barford ist sich darüber im klaren, daß sein Angebot die Möglichkeit in sich birgt, daß die Anhänger der elektrischen Tötung Recht behalten, er also tatsächlich sein Leben riskiert. Mit diesem Experiment der elektrischen Hinrichtung und daran sich anschließenden Wiederbelebungsversuchen würde, so meint Barford, in einem privaten Schreiben an die „Politiken“ den absoluten Ernst seines Angebots betont, die ganze Welt entweder durch seinen „humanen“, also leichten Tod, von einem entsetzlichen Zweifel befreit werden oder auch nach gegläuter Wiederbelebung dazu gelangen, für alle Zeiten eine Hinrichtung abzuschaffen, von deren grauenhafter Tortur man sich bei eventuellem Erwachen des Hingerichteten überhaupt keine Vorstellung machen könne.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 8. Sept. (Der „Nährwert“ des Wassers.) Dinge, kosten, werden häufig als wertlos bezeichnet. Dazu gehört auch das Wasser. Man weiß erst dann seinen ungeheuren Wert zu schätzen, wenn man es braucht und es schwer bekommen kann. Es spielt neben der Nahrung die Hauptrolle zur Erhaltung des menschlichen und tierischen Organismus. Ein Königreich bietet der Dürstende im glühenden Sonnenbrand für einen Schluck Wasser, Kranke und Verwundete haben nur das eine Wort auf den Lippen: Wasser! Von der Wichtigkeit des Wassers überzeugen folgende Beispiele: Der Mensch kann sich 20 Tage am Leben halten, wenn er genügend Wasser genießen kann. Ohne Nahrung lebt das Pferd 25 Tage, ohne Wasser nur 17 Tage. Katzen halten es 20 Tage ohne Nahrung aus, sofern sie Wasser haben. Hunde leben ohne Nahrung 30 Tage, ohne Wasser nur drei bis vier Tage.

* Sinsheim, 8. Sept. (Zweite Heuernte.) Der Spätsommer ist nimmer die Zeit der großen Dürre und Wohlgerüche in der Natur. Das Blühen und Düften ist vorüber und was jetzt noch an späten Gaben des Sommers in den Gärten loht, — ein Farberausch ist's fürwahr — doch die betäubend süßen Düfte des Frühlings, sie sind dem Spätlinge meistens versagt. Und doch nützt nun wieder eine herbste Welle köstlichen Wohlgeruchs über die Felder. Die zweite Heuernte ist in vollem Gange. In diesen prachtvollen Spätsommertagen, in denen heißen Sonne und leichter Wind die „Mäh schnell trocken und dürr machen läßt, ist alles was Arme hat, draußen auf den Wiesen. Die Deumenern wirbeln, die Rechen und Gaben sind hurtig bei der Arbeit. Hochauf türmen sich die Fuder und ein Wagen nach dem andern wankt schwer beladen mit köstlicher, fräftig duftender Laß in die Dörfer und Häuser. Die Grumeternte ist mit von entscheidender Bedeutung für die Hebernte der Viehhöfe. In gar manchen Jahren schon hat eine gute Krummeternte den schlechten Ausfall der Heuernte weit machen müssen. Und so ist auch das gute und sichere Einbringen des Krummetts für jeden Bauern, zumal auch in den landwirtschaftsstreubenden Gegenden, ein Ziel der Sorge und der Hoffnung. Auch die längste und schwerste Arbeit wird gern und freudig getan, wenn alles recht schön und trocken unter Dach und Fach kommt. Und während so die Wiesen ihr Sommerkleid verlieren, taucht schon der silberfarbene Reif der Herbstzeitlose als des Jahres Letztling aus dem Grün des Rasens auf.

! Helmstadt, 7. Sept. (Die Straßenverbreiterung.) Der gesteigerte Autoverkehr bedingt, daß die Kurve an der Kreisstraße im Ort verbreitert und die Brücken über den Wollenbach und den Ueberlaufkanal verbreitert werden. Die Arbeiten werden zur Zeit durch das Wasser- und Straßenbauamt Sinsheim vergeben.

* Eppingen, 8. Sept. (Vom Bezirks-Lehrerverein.) In der

am 3. September stattgefundenen Versammlung des Bezirks-Lehrervereins Eppingen wurde zum Reichsschulgegentwurf Stellung genommen und derselbe mit folgender Begründung einstimmig abgelehnt: Der Reichsschulgegentwurf will unsere seit 50 Jahren bewährte Gemeinschaftsschule in Bekennnis- und Weltanschauungsschulen (Splitterschulen!) zerstückeln. Dadurch würden der Schulfriede zerstört und die Steuerlasten ins Unerträgliche gesteigert werden. Die Hofeit des Staates über die Schule würde beseitigt und auf die Kircheng übergehen. Darum Hände weg von der christlichen Gemeinschaftsschule, die in diesen schweren Tagen ihre vornehmste Aufgabe darin zu erblicken hat, den entschlossenen festen Willen zum Volk und zum Staat zu erzeugen und dauernd zu erhalten.

* Wiesloch, 7. Sept. (Abschied.) Geheimer Medizinalrat Dr. Mag. Fischer, der Direktor der hiesigen Heil- und Pflanzenschule, hat die Stätte seiner langjährigen segensreichen Tätigkeit und unsere Stadt verlassen, nachdem er in den Ruhestand getreten ist. Seit Eröffnung vor 22 Jahren bis heute hatte Geheimerat Dr. Fischer die Leitung als Direktor. Nach dem Vorbild der Wieslocher sind die meisten neuen Srenanstalten erstellt worden. Geheimer Medizinalrat Dr. Fischer ist nunmehr von der Stätte seiner langjährigen bedeutungsvollen Tätigkeit geschieden, er nimmt seinen Wohnsitz in Berlin, sein Name aber bleibt für immer unzertrennlich verbunden mit der Geschichte der Heil- und Pflanzenschule Wiesloch.

k Heidelberg, 7. Sept. (Das große Circusereignis auf dem Meßplatz.) Auf dem Meßplatz in Heidelberg gastiert von 9. bis 13. September Europas größte und gewaltigste Circusschau — der weltbekannte Rennbahncircus Krone — Diesen Riesencircus, der der neben seiner gewaltigen Zeltstadt die reichhaltigste und größte Tierchau der alten Welt besitzt, darf Niemand veräumen. Denn was Krone mit seinem ganzen Unternehmen bietet, ist unumgänglich ein zweitesmal vorzuführen. Dieser Circus ist nicht nur eine Unterhaltungsstätte, ist nicht nur ein großer Sportpalast, sondern er schenkt einen Anschauungsunterricht für Jung und Alt in des Wortes reichster Bedeutung. 24 Elefanten, von denen 20 auf einmal in der großen Rennarena vorgeführt werden unter der persönlichen Leitung von Direktor Krone. 36 Raubtiere, auf einmal in den umgitterten Arenen. Ultrömische Wagenrennen, Gladiatorkämpfe, Fußballspiele zu Pferde und den neuesten Sport der Gegenwart auf fast allen Gebieten. 6 fache Völkerschau: Echte Trojeindianer, Chinesen, Japaner, Mongolen, Inder, Grobartige Original Indische Prunkumzüge mit künstlich gefalteten Elefanten und mit zahmen Leoparden, mit Flusspferden, mit asiatischen Kindern, mit fremden Völkern und großer buntester Exotik. Nur 5 kurze Tage bleibt Krone in Heidelberg, dann zieht er weiter. Ueber Borkerkauf, Reihenfolge der Vorstellungen und alles andere Wissenswertes fagen die heutigen Anzeigen Bescheid und die große Plakatreklame in Stadt und Land.

! Auen dem Obdenwald, 7. Sept. (Die Brombeere.) An allen Heden, Gärten und jungen Wäldchen regen sich fleißige Kinder- und Frauenhände, um die schwarzen Beeren einzusammeln. Da die Blüzeit reglos verließ, hängen die Dornsträucher sehr voll. Abends kehren die fleißigen Beerenjünger mit ganzen Eimern und Kannen voll heim. Zum Teil werden sie im Haushalt verwendet, ein großer Teil aber wird von Händlern aufgekauft und in die Städte verschickt. Das Pfund kostet 20 Pfennig, so daß eine mehrlköpfige Familie eine schöne Tageseinnahme erzielen kann.

! Gerichtstetten, 5. Sept. (Jungbauerntag.) Die Jungbauernschaft des Obdenwaldes und des Baulands hielt am Sonntag unter Leitung des Abgeordneten Heck hier eine Tagung ab. Ein Festzug zeigte die Entwicklung des Bauernstandes von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart. In seiner gedankentreichen Ansprache ermunterte Herr Heck die Jungbauernschaft zum Festhalten an alter guter Sitte. Der Gaugeschäftsführer Lenz-Schlossau sprach über den harten Existenzkampf der Bauernschaft und zeigte Wege zum Vordrücken. In den Ansprachen von Bürgermeister Weniger und Gutschpäther Hemberger kam die Sympathie für die Bestrebungen der Jungbauernbewegung zum Ausdruck.

y Schönbrunn, 7. Sept. (Kriegerdenkmalsweih.) Am 4. September fand die Weihe unseres Kriegerdenkmals statt. Das Dorf war reich geziert und die Anteilnahme der Bevölkerung herzlich. Neben der Friedenseide von 1870 erhebt sich aus schlichtem rotem Sandstein ein quadratischer Block von über zwei Meter Höhe, den ein Lorbeerkranz auf dem ein Stahlhelm ruht, ziert. Der Entwurf stammt von dem Mannheimer Architekten Esch und wurde ausgeführt von den Gebr. Vogt hier. Im Namen des Denkmalsauschusses begrüßte Herr Hauptlehrer Gersenecker die Kameraden und die Gäste. Nach herzlichen Worten übergab das Denkmal dem Bauherrn, dem Militär- und Kriegerverein Schönbrunn, dessen Vorstand die Gäste namens des Vereins begrüßte und der Toten gedachte, die auf dem Stein auf drei Seiten verewigt sind. Hierauf weihte Pfarrer Zimmer-Haag das Denkmal. Herr Bürgermeister Heß übernahm dann das Denkmal in den Schutz der Gemeinde und legte am Denkmal einen Kranz mit den bairischen Farben namens der Gemeinde nieder, ebenso der Vorstand Phil. Graus namens des Kriegervereins Schönbrunn, für den Neckargau des Militärvereinsverbandes wurde ein Kranz niedergelegt, neben dem Schützenverein weihte noch der Deutsche Offiziersbund Ortsgruppe Eberbach den gefallenen Kameraden einen Kranz. Mit dem Liebe: O Deutschland hoch in Ehren fand die schlichte Feier, die durch Liedervorträge des Gesangsvereins Schönbrunn und durch Gedichte und Musikvorträge verschönt worden war, ein Ende und die Kameraden fanden sich auf dem Festplatz zu einem gemüthlichen Beisammensein ein, wo der Gesangsverein Schönbrunn und Haag noch einige der Feierstunde angepaßte Lieder vortrugen.

! Beerfelden, 7. Sept. (Motorradunfall.) Eine Dame, die die Gewalt über ihr Motorrad verlor, stürzte in der Nähe der Pulverfabrik ab und erlitt erhebliche Verletzungen. Ihr Soziusfahrer kam mit dem Schrecken davon.

! Keimen, 7. Sept. (Ein Unglücksfall.) Bei dem von der Firma Wagh und Freitag ausgeführten Straßenbau der Zementstraße Heidelberg-Wiesloch ereignete sich heute ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Abladen von Zement fiel von einem Lastauto der hintere Verschlußflügel einem Arbeiter so unglücklich auf den Kopf, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Die hiesige Sanitätskolonne leistete die erste Hilfe und verband ihn. In bewußtlosem Zustand wurde er vom Sanitätsauto nach der Klinik Heidelberg verbracht. — Gestern wurde nur durch Zufall an derselben Stelle ein größeres Unglück vermieden. An der großen Mischmaschine brachen die Seile des Veffelwerks und fielen mit großer Wucht zu Boden. Glücklicherweise waren nicht wie sonst mehrere Arbeiter unter dem Löffel beschäftigt. Nach zweifelhafte Unterbrechung der Arbeiten war die Maschine wieder arbeitsfähig.

* Rot, 7. Sept. (Vom Auto gestürzt.) Am Samstag spät abends fuhr ein Auto durch den Ort. Um dem Chauffeur den Weg nach Waldorf zu weisen, fuhr der 20 jährige Karl Stegmüller ein Stück mit. Als er nicht bald heimkehrte, wurde nach ihm gesucht und man fand ihn vor dem Ort in bewußtlosem Zustand. Er dürfte beim Hüpfen in der Dunkelheit gestürzt sein und sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben. Sein Zustand ist bejournisierend.

* Altkirchheim, 7. Sept. Im Betriebe der Stahlwerk-M.G. Rheinau rih die Kette eines an einem Kraneen besetzten Sand-

jiebes. Durch das herabfallende Sandieb wurde der 53 jährige Tagelöhner Peter Schneider von hier gegen eine Gufform geschleudert, wodurch er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus.

** Mannheim, 8. Sept. (Das Friedrichsfelder Autounglück vor Gericht.) Wie noch erinnerlich, wurde am 24. Mai (Himmelfahrtstag) zwischen Seckenheim und Friedrichsfelder Steingugfabrik ein hart auf der rechten Seite stehendes Liebespaar, der ledige, 22 Jahre alte Schreiner Ernst Gärtner und die 21 Jahre alte ledige Sortiererin Rosa Walter von einem Auto in einer so schrecklichen Weise angefahren, daß beide noch 22 Meter geschleift wurden und dann total verstümmelt liegen blieben. Der Führer des Autos, der 35 Jahre alte Arbeiter und Ausfühlschauffeur wurde nun vom Gericht zu einem Jahr und einem Tag Gefängnis verurteilt. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß, wenn auch das Steuer verlag hatte, der Angeklagte dennoch ein sträfliches Verhalten an den Tag legte, indem er viel zu nahe an das Paar heranfuhr und so den Zusammenprall nicht mehr abwenden konnte.

** Mannheim, 8. Sept. (Ein rabiatier Ehemann.) Am Dienstagabend geriet der 27 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Hartmann mit seiner 45 Jahre alten Ehefrau in Streit und brachte ihr mit einer Schere 20 Stiche in die Herzgegend bei, wodurch die Frau lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde festgenommen.

** Mannheim, 8. Sept. (Ein 1924 Verschollener in der Fremdenlegion.) Ein junger Mann aus dem Vorort Käferthal verließ, wie das „Mannheimer Tagblatt“ berichtet, am Pfingsten 1924 die Heimat, um sein Glück zu suchen. Jahrelang hörten seine Angehörigen nichts von ihm, und er galt als verschollen. Nach dreieinhalb Jahren kam jetzt ein Brief aus Algier, in dem der Vermißte schreibt, daß er als Trompeter in der Fremdenlegion ist und daß er jetzt nach China kommt.

** Dachsen, 8. Sept. Vor 210 Jahren wurde unsere Stadt von einer schrecklichen Feuersbrunn heimgesucht. Es brannte der Turm der Stadtkirche, die St. Michaelskapelle, das Klosterkirchlein, das Rathaus, das Pfarrhaus und 124 andere Wohnhäuser und Scheuern nieder.

** Schenkzell, 8. Sept. (Schwerer Motorradunfall.) Am Sonntagabend fuhr der ledige Emil Wülle von hier mit seinem Motorrad in der Dunkelheit in das Fuhrwerk des Mehrgers Wagner von Schiltach. Müller und sein Begleiter wurden vom Rad unter das Pferd geschleudert. Während der Begleiter mit leichten Verletzungen davonkam, wurde Müller bewußtlos, anscheinend mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus Alpirsbach gebracht. Die Nummer des Motorrades drang dem Pferd in die Brust, auch brach daselbe ein Bein und mußte auf der Stelle erschossen werden. Die Fahrgäste des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

** Karlsruhe, 7. Sept. (Auf dem Friedhof erschossen.) Am Dienstagmittag um 4 Uhr hat sich ein 63 Jahre alter Monteur von hier auf dem Friedhof am Grabe seiner im vorigen Jahre verstorbenen Frau aus unbekanntem Beweggründen erschossen.

** Kehl, 8. Sept. (Ein blutiges Ehedrama) ereignete sich gestern vormittag zwischen 6 und 7 Uhr in der direkt an der Rheinbrücke — auf Straßburger Seite gelegenen — Wirtschaft Kraft. Eine dort beschäftigte verheiratete Frau war gerade mit Reinigung des Lokals beschäftigt, als ihr Mann, der ihr anscheinend von Mülhausen nachgereist war, das Lokal betrat und sie durch zwei Revolverkugeln niederstreckte. Die Frau war sofort tot. Der Täter flüchtete, konnte aber alsbald eingeholt und festgenommen werden.

** Bilingen, 8. Sept. (Tödlcher Unfall.) In der Nähe von Schwemingen wurde der 33jährige Zementeur Lupp von einem Lastkraftwagen erfasst und überfahren. Der Verunglückte wurde auf der Stelle getötet. Den Lenker des Lastkraftwagens, der wiederholt Warnungszeichen gab, soll keinerlei Schuld treffen.

** Krohingen, 8. Sept. (Motorradunfall.) Bei der Straßenkreuzung Kirchhofen—Stausen stieß ein Motorradfahrer von Stausen mit einem Auto zusammen. Der Motorradfahrer wurde etwa 6 Meter weit in einen Kleeder geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

** Hinterzarten, 8. Sept. (Festgenommen.) In Furtwangen wurde ein junger Mann namens Engelbert Müller aus St. Georgen im Schwarzwald festgenommen, der im Verdacht steht, die Raubüberfälle, die in der letzten Zeit von einem durch die Masse unkennlich gemachten Mann verübt wurden, begangen zu haben. Die Beschreibung, die von den Ueberfallenen gegeben wurde, paßte auf ihn.

** Norkingen, 8. Aug. (Das Auge ausgestoßen.) In der Kirchhofener Straße stieß ein Radfahrer von Kirchhofen mit dem Schmiedemeister Krauß von Norkingen derart zusammen, daß dem Schmiedemeister das eine Auge ausgeschlagen wurde.

** Badenweiler, 8. Sept. (Unfall.) Mehrgemeister Pfaff von Badenweiler hantierte mit einem Gewehr, als plötzlich ein Schuß losging und ihn so unglücklich in das Bein und die Hüfte traf, daß seine Verbringung in die Freiburger Klinik notwendig wurde.

** St. Blasien, 8. Sept. (Feststellung.) Das Auto, das vor einigen Tagen bei St. Blasien verunglückte, wodurch der Tod einer Dame hervorgerufen wurde, gehört dem Hirzwirt Kaiser von Menschengwand und nicht dem Baununternehmer Bernauer. Der Sohn des Wirtes steuerte den Wagen.

** Waldshut, 8. Sept. (Vom Ober gebissen.) Bei der hier stattgefundenen Schweineprämierung wurde der städt. Arbeiter Walzacher, welcher der Prüfungskommission zur Hilfeleistung beigegeben wurde, von einem Ober in den Oberarm gebissen und erheblich verletzt.

** Singen a. B., 8. Sept. (Todesfall.) Am Montag siedelte die Familie des Schwiegervaters des Schneidermeisters Ferdinand Häge von Singen nach Gottmadingen über, um in dessen Hause Wohnung zu nehmen. Beim Betreten des Hauses fand man den Vater im Wohnzimmer tot auf. Der Verstorbenen ist wahrscheinlich am Sonntag einem Schlaganfall erlegen.

** Meßkirch, 8. Sept. (Zum Autounglück.) Zu dem schweren Beuroner Autounglück ist weiter zu berichten, daß der Lastkraftwagen meist mit Jugendleiterinnen (Deubergantant) besetzt war, die mittags zu einem Konzert ins Gregoriushaus nach Beuron fuhren. Im Wagen befand sich auch der katholische Geistliche des Heuberglagers, sowie die Leiterin des Kindererholungsheims Heuberg, Frau Dominikus, die Gattin des preussischen Ministers. 6 bis 8 Damen sind schwer verletzt, 15-20 sollen leichter verletzt sein. Frau Dominikus erlitt durch das Unglück innere Verletzungen, der begleitende Geistliche brach das Kniebein.

* Vom Lande. (Der Frostspanner.) Der Frostspanner ist bekanntlich ein Schädling, der großen Schaden anrichten kann. In diesem Jahre hat er die Obstbäume reichlich her-

genommen, und der verursachte Schaden ist recht empfindlich. In manchen Gegenden sind zahlreiche Bäume vollkommen kahlfressen worden. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß dieser Schädling im nächsten Jahre weniger stark auftreten wird, vielmehr muß man das Gegenteil annehmen. Da das Anlegen der bekannten Klebgürtel eine fast ganz sicher wirkende, einfache und billige Abwehrmaßnahme darstellt, kann den Baumbesitzern in ihrem Interesse nicht dringend genug angeraten werden, möglichst alle Bäume mit Klebgürteln zu versehen. Bedingung ist aber hierbei: rechtzeitiges Anbringen, Ende September bis Anfang Oktober — besonders in den hohen Lagen ist frühes Anlegen notwendig — die Verwendung eines guten Kautschuk- und Unterlagepapiers und sachgemäße Anlage. Durch gemeinsamen Bezug ließe sich sicher die Beschaffung der Materialien nicht unbedeutend verbilligen und die Obstbauvereine hätten hier ein dankbares Betätigungsfeld.

** Sulzburg, 8. Sept. (Heiße Quelle entdeckt.) Ein hier weilender Wäldlertrutzgänger stellte fest, daß bei dem Anwesen des Fritz Koch und Altrahsreiders Cising eine heiße Quelle in etwa 50 Meter Tiefe vorhanden sei.

** Kaiserlautern, 8. Sept. (Opfer des Feuers.) Als die 78jährige Witwe Abt. Schäfer in der Waschküche die Feuerung nachsehen wollte, fingen plötzlich ihre Kleider Feuer. Trotz sofortigem Versuch, die Frau zu retten, waren die erlittenen Brandwunden so schwer, daß sie unter schrecklichen Schmerzen im Krankenhaus starb.

** Dudweiler, 8. Sept. (Familiendrama.) Der Gemeindearbeiter Bruckner geriet in betrunkenem Zustand mit seiner Tochter in einen Wortwechsel; dem zur Verteidigung eingetretenen Sohn verzeigte der Vater einen Messerstich ins Herz, der den sofortigen Tod des Sohnes zur Folge hatte.

** Frankfurt a. M., 8. Sept. (Ein gefährlicher Fassadenkletterer ausgebrochen.) Einem der fähigsten und verwegenen Einbrecher, dem Elektrotechniker Wilhelm Stegmann, gelang es, aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis zu entweichen. Der Entflohene, der auch schon aus dem Zuchthaus Dieb ausgebrochen ist, betrieb seinerzeit mit dem gleichberechtigten Hans Frey Willeneinbrüche, wobei beide mehrfach ihre große Kletterkunst bewiesen und sich unheimliche Dinge leisteten. Es gab Fälle, in denen sie nachts urplötzlich vor den Betten schlafender Personen standen und den Leuten Blendlaternen und Waffen vors Gesicht hielten. Einer von ihnen trug stets eine rote Kapuze. Frey und Stegmann sind für ihre Taten vor einigen Wochen zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Stegmann hat sich zur Flucht die Zeit nach dem Spaziergang der Häftlinge erfochten und ist am hellen Tag über das Dach des Gefängnisses entkommen.

** Gaichenhofen (bei Radolfszell), 7. Sept. (Im See ertrunken.) Bei der Landungsstelle stürzte ein 18jähriges Dienstmädchen aus Oberndorf in den See und ertrank. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Für 45 000 Mark Brillanten gestohlen. Berlin, 8. September. Einem Berliner Juwelierhändler wurden, wie die Abendblätter melden, aus einem Auto an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Brillanten im Werte von 45 000 Mark aus der Handtasche gestohlen.

Erneute Ausbrüche aus dem Zuchthaus Lichtenburg. Halle a. d. Saale, 8. Sept. Aus dem Zuchthaus Lichtenburg bei Torgau sind neuerdings wieder zwei Schwerverbrecher ausgebrochen. Die Verhältnisse auf der Lichtenburg, aus der sich die Ausbrüche in letzter Zeit erschreckend mehren, bildeten früher bereits den Gegenstand einer Anfrage im Preussischen Landtag.

Ein Eisbär in der Elbe. Hamburg, 7. Sept. Im Hamburger Hafen entsprang in der letzten Nacht ein für den Leipziger Zoo bestimmter Eisbär seinem Käfig auf dem Dampfer „Leo“. Das Tier schwamm davon und konnte erst nach langem vergeblichen Suchen etwa 15 Kilometer von Hamburg entfernt von der Hafenspolizei gefasst werden. In dem Augenblick als Meister Bey sich anschickte das Wasser zu verlassen, wurde er erschossen.

Beinahe ein zweites Jahrabstimmungslid bei Chamoni. Basel, 7. September. Auf der Linie der Bergbahn Chamoni-Montenvers, wo sich vor vierzehn Tagen das furchtbare Eisenbahnunglück ereignete, wäre am gestrigen Tage wieder beinahe eine Katastrophe entstanden. Es ereignete sich neuerdings ein Jahrbruch, wodurch der Aus in größter Geschwindigkeit talabwärts rannte. Der fünfshundert Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Glücklicherweise gelang es dem Bremser, den Zug schließlich zum Stehen zu bringen, nachdem er bereits eine unheimliche Geschwindigkeit erreicht hatte. Sämtliche Reisenden stiegen aus und begaben sich zu Fuß nach Chamoni zurück.

Schreckensszene in einem New Yorker Anwaltsbüro. Berlin, 8. September. In dem Büro eines New Yorker Rechtsanwalts kam es — wie die „B.Z.“ meldet — zu einer Schreckensszene. Als man gerade verhandelte, begann einer der Klienten auf die Anwesenden zu schießen. Ein Rechtsanwalt war sofort tot, während sein Sojus aus dem Fenster des neun Stockwerke hohen Büros auf die Straße sprang und zwei Vorübergehende im Fallen zu Boden riß, von denen einer das Rückgrat brach, während der andere lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Er selbst trug schwere innere Verletzungen davon. Ein dritter Verhandlungsteilnehmer brach auf der Flucht zusammen. Der Täter, ein notorischer Wahnsinniger stellte sich später der Polizei.

Brasilianische Räuber plündern einen Zug. London, 8. Sept. Wie aus Sao Paulo in Brasilien berichtet wird, plünderten etwa vierzig Räuber auf der Sao Paulo-Rio-Grande-Eisenbahn die Passagiere eines Zuges aus, setzten zwei Wagen in Brand und zwangen den Lokomotivführer, mit dem Rest des Zuges nach dem Ort Canoinha zurückzufahren, der ebenfalls gebrandschatzt wurde.

Schwerer Zuganfall in Galizien. Warschau, 8. Sept. Am Dienstagmittag stieß in dem Ort Demblin in Galizien ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei vierzehn Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Faschistische Stinkbomben in einer Prager Wahlversammlung. Prag, 8. Sept. Vorgestern Abend kam es in einer Wahlversammlung der tschechischen Nationalen Arbeiterpartei als Auftakt zu den Gemeindevahlen zu recht stürmischen Szenen. Faschisten versuchten in großer Zahl die Versammlung zu sprengen, warfen Stinkbomben und Knallerben in den Saal, wurden aber schließlich von Ordnern und Polizei entfernt und zum Teil verhaftet.

Sejmzusammentritt am 22. September. Warschau, 8. Sept. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der endgültige Termin für die Einberufung des Sejm auf den 22. September festgesetzt worden.

Unwetter in Tirol. Innsbruck, 8. Sept. Im Gebiet von Rißbüchel ging ein schweres wolkenbruchartiges Gewitter nieder, das einige Brücken wegriß und die Straßen überschwemmte. Auch der Eisenbahndamm bei Rißbüchel wurde überschwemmt, so daß der Eisenbahnverkehr zwischen Innsbruck und Salzburg eine Zeitlang unterbrochen war. In Rißbüchel wurden in verschiedenen Straßen die Häuser unter Wasser gesetzt.

Ein dreifacher Familienmörder. Stendal, 7. Sept. Unter dem Verdacht des dreifachen Familienmordes wurde in Bergen bei Salzwedel ein Müllererhilfe verhaftet. Im Februar war der Uhrmachererhilfe Schulz spurlos verschwunden und trotz aller Nachforschungen wurde erst vor einigen Tagen die Leiche des Vermissten auf dem Felde des Schwagers aufgefunden. Da erst vor kurzem der Vater dieses Uhrmachererhilfen durch einen unerklärlichen Sturz aus der Dachluke tödlich verunglückt war und kurz darauf die Mutter des Gehilfen Schulz den Tod durch einen Sturz von der Treppe gefunden hatte, lenkte sich der Verdacht, diese drei Personen beseitigt zu haben, auf den Schwiegerohn bzw. Schwager, der der alleinige Erbe der drei angeblich Verunglückten ist. Bei keinem der Unfälle war ein Zeuge anwesend und es ist auch sehr auffallend, daß der Müllererhilfe nach jedem solchen Unglück einige Tage lang verschwunden war.

Radio-Programm für Freitag, den 9. September 1927.

- Berlin (483), Königswusterhausen (1250), 20.30 Uhr: Deutscher Abend. 22.30 Uhr: In den Bergen.
- Breslau (322), 20.15 Uhr: Deutscher Abend.
- Frankfurt (428), 13.00 Uhr: Neue Schallplatten. 16.30 Uhr: Hausfrauennachmittag. 17.45 Uhr: Die Lesestunde. 18.15 Uhr: Vorträge. 20.00 Uhr: Uebertragung v. Stuttgart. 22.00 Uhr: Deutscher Abend.
- Hamburg (394), 20.00 Uhr: Der Maschinenführer, ein Drama. Anschl.: Konzertübertragung a. d. Cafe Wallhof.
- Königsberg (329), 20.10 Uhr: Deutscher Abend.
- Langenberg (329), 20.10 Uhr: Deutscher Abend. Anschl.: Konzert.
- Leipzig (365), 20.15 Uhr: Von deutschem Geist. 22.15 Uhr: Tanzmusik.
- München (535), 20.20 Uhr: „Krokodile“, Vortrag und Experimente mit lebenden Krokodilen vor dem Mikrophon. 21.00 Uhr: Unterhaltungskonzert.
- Stuttgart (379), 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.00 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 16.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.15 Uhr: Vorträge. 20.00 Uhr: Orchesterkonzert.
- Davenport-Experimental (491), 15.00 Uhr: Orgelkonzertübertragung. 16.00 Uhr: Tanzmusik. 17.45 Uhr: Kinderstunde 1.8.45 Uhr: Orchesterkonzert. 20.00 Uhr: Promenadenkonzert. 21.50 Uhr: Promenadenkonzert. 22.30 Uhr: Tanzmusik.
- Davenport (1600), London (361), 12.00 Uhr: Konzert. 15.00 Uhr: Konzert. 17.15 Uhr: Kinderstunde. 18.00 Uhr: Konzert. 18.45 Uhr: Orchesterkonzert. 19.15 Uhr: Handels Suiten. 19.45 Uhr: Salonspiele. 20.00 Uhr: Orchesterkonzert. 21.35 Uhr: Deutsche Musik.
- Paris (1750), 12.30 Uhr: Konzert. 16.45 Uhr: Tanzmusik. 20.30 Uhr: Konzert.
- Wien (517), 20.05 Uhr: Populäres Orchesterkonzert.
- Prag (348), 20.10 Uhr: Deutscher Abend. 22.20 Uhr: Zigeunermusik.

Radio-Vertrieb E. Schick, Uhrmachermeister, Sinsheim a. E.

Dr. Selbst-Verteiler — Lager in Zeleusken-Röhren, Knoden-Batterien — Sämtliche Ersatzteile, Radio-Altumulator-Substation. — Telefon 19.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 7. September 1927. Angefahren wurden: Milchschweine 239, Läufer 39. Verkauft wurden: Milchschweine 180 Läufer 25. Höchster Preis für Milchschweine Paar 24.—, für Läufer 55.— RM. Höchster „ „ „ „ 20.— „ 50.— „ Niedrigster „ „ „ „ 18.— „ 40.— „

Neueste amtliche Kurse mitgeteilt von der Vereinsbank, e. G. m. b. H. Sinsheim, vom 7. September 1927.

Anleihen:	in %	Gesamtwerk Goldberg	183	
Abföhrungsschuld mit Auslösungsschein	54,90	Daimler Motoren	110 1/2	
ohne Auslösungsschein	13,55	Alch. Gold- und Silberseide	202 1/2	
Bankaktie:	in %	Elektr. Licht und Kraft	105 1/4	
Bad. Bank	100	Smalil- und Stanzwerk Ulm	—	
Darmstädter und Nationalbank	218 1/4	Fachindustrielle	37 1/4	
Deutsche Bank	156 1/2	Fuchs Waggon Stammaktien	—	
Preussische Bank	105	Wagner Maschinen Druck	112	
Württembergische Kreditbank	219	Karlshuber Maschinen	—	
Reichsbank	162 1/2	Knorr Seidron	173 1/2	
Weste. Kreditbank	129 1/2	Maschinenwerk Hoch	122	
Subb. Disconto Ges.	143	Werkstätten Fabrik	110	
Bergwerks-Aktien	in %	Schudert Elektr. Maschinen	187 1/2	
Harpener Bergbau	193 1/2	Seilindustrie Wolf	94	
Kali Westfalen	168	Silb. Zucker	13 1/2	
Mannebergmannsbergwerk	157 1/2	Stoff Walldorf Stammaktien	205 1/2	
Mansfelder Bergb. u. Hüttenw.	115 1/4	Aktien deutscher Transportanstalten:	in %	
Oberh. Eisen. Bedarf	85	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	140	
Polnit Bergbau u. Hüttenbetrieb	107	Gelbebergwerk Steinh. u. Bergbahn	—	
Salzwert Seidron	180	Norddeutscher Lloyd	140 1/4	
Vereinigte Königs-Laurahütte	79	Devisen:	Gold	Wert
Aktien industr. Unternehmungen:	in %	New-York 1 Dollar	4.1890	4.5070
Alig. Elektr. Stammaktien	174	London 1 Pfund	30.112	30.452
Badische Weinbau	—	Holland 100 Gulden	163.33	168.67
Bad. Elektrizität Mannheim	—	Schweiz 100 Francs	80.88	81.14
Bad. Maschinen Druck	158	Wien 100 Schilling	59.19	59.31
		Paris 100 Francs	16.457	16.497
		Italien 100 Lire	82.63	82.87

Von Freitag, den 9. Sept. bis Donnerstag, den 15. Sept. 1927.

Rennbahn-Circus Krone

der größte und gewaltigste Circus Europas mit seiner einzigartigen bisher unerreichten Tierschau in Heidelberg auf dem Meßplatz.

Niemand darf diese Riesenschau, diesen größten aller europäischen Circusse versäumen!

Die aufregende Sensation:

Ben Hur in der Wirklichkeit

und 100 Wunderdinge mehr aus aller Welt, über 600 exotische Tiere aus allen Zonen der Erde, darunter Seltenheiten wie sie in Heidelberg und Umgebung noch niemals gesehen wurden. Eine 24 köpfige Elefantenherde, 39 Löwen, 45 Tiger usw. See-Elefanten, die echten und ganz seltenen Grey-Zebros, ein Marstall von 200 der edelsten Pferde, darunter echte, prachtvolle Lippizaner aus dem Gestüt Diber, 100 Krone Girls.

Die glanzvolle Eröffnungs-Vorstellung: Freitag, den 9. September, abends punkt 8 Uhr.

Weitere Vorstellungen: Samstag, den 10. Sept., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, Sonntag, den 11. Sept., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, Montag, den 12. Sept., abends 8 Uhr, Dienstag, den 13. Sept., abends 8 Uhr, Mittwoch, den 14. Sept., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, Donnerstag, den 15. Sept., nachm. 3 Uhr die letzte Vorstellung.

Nachm. das vollständige große Abendprogramm. Nachm. zahlen Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise. Vorverkauf ab Freitag Morgen im Cigarrenhaus Ludwig Grimm, Heidelberg, Bismarckplatz, Tel. 373 und im Musikhaus Reiter & Kurth, Heidelberg, Brückenstraße 8, Tel. 1099. Ab Freitag Nachm. an den zahlreichen Circuskassen. Der Zoologische Park ist täglich geöffnet von 1/2 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Circus-Telefon 4020.

Auto- und Fahrradunterstand am Circusplatz.

Bataillonstag XIV 13.

Am kommenden Sonntag, den 11. September findet in Sinsheim eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Angehörigen des II. Landsturm-Infanterie-Bataillons Heidelberg statt, wozu alle Kameraden nochmals freundlichst eingeladen werden. Näheres durch das Programm.

Der Festausschuß.

Die verehrliche Einwohnerschaft von Sinsheim wird gebeten, ihre Teilnahme durch Beilagen der Häuser bekunden zu wollen.

Neue

Most- u. Weinfässer

in allen Größen stets auf Lager empfiehlt zu den billigsten Preisen

Friedrich Petri, Sinsheim

Küferei und Gasthaus zum „Stadtpark“.

Bienen-Honig

liefern ich Ihnen, welcher auf Reinheit und Güte von der Landwirtschaftlichen Untersuchungsstation Bremen Dr. Weiss und Dr. Laband, beidseitige Handels-Chemiker, und den für Honiguntersuchungen bestimmten beidseitigen Handels-Chemiker Dr. R. Zöckler, Bremen, untersucht ist. Den 10-Pfund-Eimer zu M. 10.70, 5-Pfund-Eimer M. 6.20. Nachnahme 30 Pfennig mehr. Pundsack, Lehrer a. D., Hude 297 i. Oldbg. In einem Monat 1928 neue Kunden.

Bei großer Anzahlung suche

Mahlmühle

zu kaufen. Genaue Beschreibung unt. M. L. 6570 an den Landboten.

Lege- u. Nistkasten aller Art tief, gut und billig. Preisf. gratis. E. Hellmuth, Unterschloß (Baden).

Die Schule beginnt wieder..

Wie schmuck sieht dieser Junge aus! Sein neuer Bleyle-Schulanzug stimmt ihn froh und hebt sein jugendliches Selbstbewusstsein. Ungehemmt kann er darin turnen u. spielen und das Lernen geht viel leichter.

Auf der harten Schulbank wie beim tollsten Treiben im Schulhof bewährt sich die Spezialmarke

„Bleyle“

erst recht. Die Mutter weiß dies alles, darum läßt sie ihren jungen von klein auf Bleyle tragen. Er ist damit immer flott gekleidet und ihr bleibt das Flücken erspart, denn Reparaturen (wenn solche einmal nötig werden) besorgt die Fabrik.

Illustrierte Kataloge und Preislisten erhalten Sie kostenlos.

E. Speiser Sinsheim.

Blondes Haar

pflege mit SABOL-Kamillen-SHAMPOON. Shampoo-Packung 25 Pf. Nr. 2-3-5-6-7-8-9.

in Sinsheim: Friseur Ziegler

1a. Eiderfettkäse 20% 9 Pfd. = Mk. 6.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg.